

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Pollock und der Porroh-Mann.

Von H. G. Wells.

In einem kumpfigen Dorfe am Lagunenflusse, hinter dem Beninluta, hatte Pollock sein erstes Zusammentreffen mit dem Porroh-Mann. Die Frauen jener Gegend sind berüchtigt wegen ihres eigenartigen Aussehens — sie sind Gallinas, mit einem interessanten Zufluss europäischen Blutes, der aus den Tagen Vasco de Gamas und der englischen Sklavenshändler datiert — und auch der Porroh-Mann hatte möglicherweise einen schwachen kaukasischen Fleck in seinem Stammbaum. (Es ist kurios, zu denken, daß einige von uns auf Sherboro-Island emfemerte Weibern haben mögen, die Menschen fressen.)

Der Porroh-Mann drang in Pollocks Zelt, erdolchte dessen eingeborene Geliebte und war nahe daran, mit Pollock ein gleiches zu tun. Aber Pollock zog seinen Browning, parierte den blitzenden Dolch, der auf sein Herz zierte, feuerte und traf den Mann in die Hand.

Er schoß noch einmal und fehlte; in der gegenüberliegenden Wand des Zeltes zerfrang ein provisorisches Fenster. Der Porroh-Mann duckte sich, schnitt eine furchterliche Grimasse und wich nach dem Eingang zurück. Pollock sah einen Moment lang sein verzerrtes Gesicht im Sonnenlicht glänzen, und dann war der Engländer allein in dem Zmelicht des Zeltes, sitzend und krank von der überhandnenden Aufregung. Es hatte sich alles in weniger Zeit ereignet, als man nötig hat, um es zu lesen. Die Frau war tot.

Nachdem sich Pollock davon überzeugt hatte, lief er zum Ausgang des Zeltes und sah hinaus. Das Dorf lag leblos in der glühenden Glut der Mittagssonne. Ein halbes Dutzend Träger der Expedition ruhte in dem Schatten der grauen Zelte, die sie bewohnten, und blinzelten schläfrig zu ihm herüber. Sie schienen es sich nicht erklären zu können, was die Schüsse zu bedeuten hatten. Hinter den Zelten lag der breite Streifen schwarzen, fäulenden Morastes, ein grüner Teppich von Papyrusstauden und Sumpfgas, und dahinter das bleierne Wasser des Lagunenflusses. Auf der anderen Seite des Stromes ragten schlante Mangroven unbedeutlich in den blauen Dunst. Aus dem Porroh-Dorfe, dessen Erdhütten gerade über dem Mohrgras sichtbar waren, kamen feinerlei Zeichen von Aufregung. Pollock trat vorsichtig aus dem Zelt heraus und schritt langsam zum Fluß hinunter. In kurzen Zwischenräumen warf er einen Blick nach rückwärts, aber der Porroh war spurlos verschwunden. Pollocks Hand umkrampfte nervös den Griff seines Revolvers.

Einer seiner Leute kam ihm entgegen, und als er an ihm vorbeiging, deutete er vielfachend nach den Wäldern hinter dem Zelte, in denen der Porroh untergetaucht war. Pollock hatte die unangenehme Ueberzeugung, ein vollkommener Narr gewesen zu sein. Er war gereizt und

verzögert über die Wendung, die die Dinge genommen hatten. Außerdem würde er es Waterhouse sagen müssen — dem moralischen, exemplarischen, vorsichtigen Waterhouse — der die Geschichte zweifellos ernst nehmen würde. Pollock verwünschte wütend sein Schicksal, Waterhouse und besonders die Westküste von Südafrika. Er hatte die Expedition gründlich satt. Und auf dem untersten Grunde seines Bewußtseins bohrten die ganze Zeit über nervöse

ihn zu richten, und schritt auf das Zelt unter den Drangebäumen zu, in dem Waterhouse wohnte. Er fühlte sich unsicher wie ein Schulknabe, der einer Tracht Prügel entgegengeht. Waterhouse überschleif noch die Wirkung seiner letzten Dosis Chloral, und Pollock setzte sich auf einen Koffer, zündete seine Pfeife an und wartete auf das Erwachen seines Vorgesetzten. Um ihn herum lagen in wüstem Durcheinander die Töpfe und Waffen, die Waterhouse während ihres Aufenthaltes unter den Mendis gesammelt hatte, und die er nun für die Kanufahrt nach Zulhna reifefertig machte.

Nach einer Weile erwachte Waterhouse, räkelte sich den Schlaf aus den Gliedern und stellte fest, daß er wieder auf dem Posten wäre. Pollock bereitete etwas Tee und klopfte einigemal vorsichtig auf den Busch. Waterhouse war sichtbar in guter Stimmung. Dann, während sie tranken, schilderte Pollock das Ereignis vom Mittag — und Waterhouse nahm die Geschichte noch ernster, als Pollock befürchtet hatte. Er war nicht nur ungehalten, er zankte, er wurde ausfallend.

„Sie sind einer von jenen höllischen Narren, die denken, ein Schwarzer sei kein menschliches Wesen,“ sagte er. „Ich kann nicht einen Tag krank sein, ohne daß Sie mich in die eine oder andere schmutzige Affäre verwickeln. Das ist nun das drittemal in diesem Monat, daß Sie ein Rencontre mit einem Eingeborenen haben, und diesmal können Sie sich auf eine blutige Rache gefaßt machen. Diese Porrohs! Sie sind schon genug hinter Ihnen her wegen jenes Bösen, auf den Sie Ihren einfältigen Namen schrieben. Und sie sind die rachsüchtigsten Teufel auf Erden! Fortdier? Liebhabsten! Sie benehmen sich wie ein Wilder. Man sollte nicht glauben, daß Sie von guter Herkunft sind. Wenn ich mich je wieder mit einem so grünen Kolpel abgeben wie Sie —“

„Genug jetzt,“ unterbrach ihn Pollock in dem gelassenen Tone, der Waterhouse stets empor, „genug. Schweigen Sie!“

Und Waterhouse war sprachlos. Er sprang auf.

„Hören Sie, Pollock,“ sagte er, indem er nach Luft schnappte. „Sie müssen nach Hause zurück. Ich will Sie nicht einen Tag länger hier haben. Ich bin krank genug durch Ihr —“

„Sparen Sie Ihre Worte,“ sagte Pollock vor sich hinstarrend. „Ich bin vollkommen bereit, zu gehen.“

— Waterhouse beruhigte sich wieder und setzte sich auf den Feldstuhl. „Woll“, sagte er. „Ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, verstehen Sie; aber es ist verdammt ärgerlich, immer und immer wieder die eigenen Pläne von den Liebhabereien eines anderen durchkreuzt zu finden. Ich werde Sie morgen nach Zulhna bringen und zusehen, daß Sie sicher an Bord kommen.“

„Geben Sie sich keine Mühe,“ sagte Pollock. „Ich kann auch allein gehen.“

„Aber nicht weit!“ sagte Waterhouse höhnisch. „Sie haben keine Ahnung von dieser Porroh-Tippe, mein Lieber.“



Pariserin.

Originalradierung von Louis Jeart, Paris.

Erwägungen, an welcher Stelle innerhalb des sichtbaren Horizonts der Porroh-Mann sein konnte.

Es erscheint ziemlich gefühllos, daß er von dem Morde, der sich eben ereignet hatte, nicht besonders betroffen war. Aber er hatte während der letzten drei Monate so viele Noheiten gesehen, so viele tote Frauen, verbrannte Dörfer, dörrende Stelette, daß seine Empfindungen abgestumpft waren. Was ihn eigentlich beunruhigte, war, daß die Geschichte erst lösging. Er fluchte lästerlich auf den Schwarzen, der es wagte, eine Frage an